

## **Predigt am 11.06.2023 zu 1. Johannes 4,11-21 «Ohne Furcht»**

Liebe Gemeinde

Gibt es ein Leben ohne Angst oder Furcht? Ich glaube kaum, dass das möglich ist. Wir alle erleben Furcht und Angst, mal stärker, mal schwächer. Und wovon wir uns fürchten, ist auch sehr unterschiedlich. Die einen haben Angst zum Zahnarzt zu gehen, während andere sich mehr von den Konsequenzen fürchten, nicht dorthin zu gehen. Wir haben Angst vor unterschiedlichen Tieren, manchmal auch vor gewissen Menschen, Angst, ob unser Lohn und unsere AHV reichen wird, Angst, ob es den wichtigsten Menschen in unserem Leben auch wirklich gut gehen wird und Angst, dass Beziehungen kaputt gehen können, und vieles mehr.

Da erscheint der Titel des heutigen Gottesdienstes «Ohne Furcht» sinnlos. Aber vielleicht ein Zustand, den wir uns wünschen würden. Ich habe absichtlich nicht noch ein Verb dazu genommen, also «leben» oder «glauben», weil ich das Thema gerne auf unser ganzes Leben anwenden möchte, und nicht nur auf einen Bereich. Ich werde mehrheitlich von Furcht sprechen, weil es das Wort ist, das der Bibeltext uns gibt. Wir brauchen das Wort im Schweizerdeutschen zwar kaum, aber es gibt mind. in der Fachsprache einen Unterschied zwischen Angst und Furcht, der lautet: «In der Fachsprache der Psychologie und Philosophie wird im Allgemeinen zwischen Furcht als objektbezogen und Angst als unbegründet, nicht objektbezogen differenziert.» (duden.de) So bezieht sich also die Furcht hier auf Dinge, bei denen wir Grund haben, uns zu fürchten wie auch für die Dinge, die vielleicht nicht so sehr zum Fürchten sind.

Ich lese uns den Predigttext aus dem 1. Johannesbrief 4,11-21 (BB):

«11 Ihr Lieben, wenn Gott uns so sehr geliebt hat, dann müssen auch wir einander lieben. 12 Niemand hat Gott jemals gesehen. Aber wenn wir einander lieben, bleibt Gott mit uns verbunden. Dann hat seine Liebe in uns ihr Ziel erreicht. 13 Gott hat uns Anteil gegeben an seinem Geist. Daran erkennen wir, dass wir mit ihm verbunden sind und er mit uns verbunden bleibt. 14 Ausserdem haben wir es selbst gesehen und bezeugen es: Der Vater hat den Sohn als Retter der Welt gesandt. 15 Wenn jemand bekennt: »Jesus ist der Sohn Gottes!«, ist Gott mit ihm verbunden, und er bleibt mit Gott verbunden. 16 Wir haben erkannt, dass Gott uns liebt, und haben diese Liebe im Glauben angenommen. Gott ist Liebe. Und wer in der Liebe lebt, ist mit Gott verbunden, und Gott ist mit ihm verbunden.

17 Darin hat die Liebe bei uns ihr Ziel erreicht: Am Tag des Gerichts werden wir voller Zuversicht sein. Denn wie Jesus Christus mit dem Vater verbunden ist, so sind es auch wir in dieser Welt. 18 In der Liebe gibt es keine Furcht, sondern die vollkommene Liebe vertreibt die Furcht. Denn die Furcht rechnet mit Strafe. Bei dem, der sich fürchtet, hat die Liebe ihr Ziel noch nicht erreicht. 19 Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat. 20 Wer behauptet: »Ich liebe Gott!«, aber seinen Bruder und seine Schwester hasst, ist ein Lügner. Denn wer seine Geschwister nicht liebt, die er sieht, kann Gott nicht lieben, den er nicht sieht. 21 Dieses Gebot hat uns Gott gegeben: Wer ihn liebt, soll auch seine Geschwister lieben.»

Dieser Text ist sicherlich vielen bekannt. Er wird oft gebraucht, um über die Liebe von und in Gott zu reflektieren. Aber ich möchte heute den Aspekt anschauen, der sich eben auf das «ohne Furcht» bezieht, und sich hauptsächlich von Vers 18 ableiten lässt: «18 In der Liebe gibt es keine Furcht, sondern die vollkommene Liebe vertreibt die Furcht. Denn die Furcht rechnet mit Strafe. Bei dem, der sich fürchtet, hat die Liebe ihr Ziel noch nicht erreicht.»

Wir Christ\*innen sprechen oft davon, dass Gott die Liebe ist. Aber reflektieren das unsere Glaubensüberzeugungen wirklich? Ich merke immer wieder, wenn ich höre, worüber gerade in christlichen Kreisen und Foren diskutiert wird, oder warum Menschen dem christlichen Glauben den Rücken gekehrt haben, dass das viel mit ungesunder Furcht und angstmachenden Glaubenssätzen zu tun hat.

Zu sagen, dass Gott Liebe ist und dass wenn wir an ihn glauben uns vor nichts zu fürchten haben, ist zwar korrekt, aber hilft im eigenen Leben doch oft wenig weiter. Denn was machen wir damit, wenn uns das Leben nun in eine furchteinflössende Situation wirft? Was wenn ich gerade die Liebe Gottes überhaupt nicht spüren kann, weil ich diese Liebe nicht in Einklang mit anderen Botschaften über Gott bringe und deshalb am Verzweifeln bin? Wenn ich nachts wachliege und kein Gebet und kein Bibelvers mich ruhig einschlafen lässt?

Furcht ist Teil unseres Lebens, denn unser Leben ist sehr zerbrechlich und bedroht. Deshalb gibt es gute Gründe, manchmal Furcht zu haben. Aber Furcht kann unser Leben, und damit also unser Denken, Fühlen, Handeln und Glauben beeinflussen. Und wo Furcht unseren Glauben beeinflusst, kann er nicht gesund sein.

Vor ein paar Monaten kam ein Buch heraus, dass es in die Bestsellerliste der christlichen Bücher auf Amazon geschafft hat: «Überrascht von Furcht – der Schlüssel, um wirklich mit Gott zu leben.» Das Anliegen von dem jungen, evangelikalischen Schweizer Autor ist es, dass die Leute sich wieder vor Gott fürchten sollen, und das meint er sehr ernst. Ich habe das Buch nicht gelesen und werde es auch nicht lesen, aber ich habe Besprechungen und Rezensionen über das Buch gelesen. Es ist ein gutes Beispiel, wie Furcht funktioniert. Dass ein Buch, dass vor Gott Angst machen will, weil die Menschen sich nur dann an seine Gebote halten, es in die Bestsellerlisten schafft, zeigt uns auf, dass in einem solchen Glauben Furcht mehr Wert als die Botschaft von Gottes Liebe hat. Denn wenn wir wirklich Angst haben vor Gott, dann können wir ihn nicht lieben.

Genau gegen dieses Gottesbild spricht unser Bibeltext. Der 1. Johannesbrief möchte zwar auch vor sogenannten Irrlehren die ersten Christ\*innen warnen, aber er macht das nicht, in dem er Angst schürt. Sondern im Gegenteil von der echten Liebe erzählt, die Gott uns schenkt und die auch wir uns gegenseitig schenken können, eine Liebe, die die Angst austreibt.

Angst und Furcht sind gute Lenkungsmittel, um Menschen zu kontrollieren. Aber sie machen Liebe nicht erfahrbar. Wir müssen nur überlegen, vor welchen Menschen wir vielleicht Angst haben. Könnten wir dann ehrlich sagen, dass wir sie lieben? Ich glaube eher nicht. Umgekehrt gilt, dass wenn wir wirklich von Herzen jemanden lieben, und ich rede nicht nur von romantischer Liebe, sondern auch von freundschaftlicher oder familiärer Liebe, dann haben wir nicht wirklich Angst vor ihnen. Dasselbe Prinzip gilt auch für Gott.

Leider ist dieses Buch nichts Neues. In den letzten 2000 Jahre hat die Botschaft Angst und Furcht immer wieder über die Liebe gesiegt, sowohl der Liebe zu Gott als auch zu unseren Nächsten. Das hallt noch in vielen Theologien und in vielen Überzeugungen von uns nach, auch wenn wir das nicht immer merken. Und so sind auch viele Diskussionen und Streitereien in christlichen Kreisen auf Furcht und Angst zurückzuführen.

Wenn zum Beispiel Leute Angst haben, dass sie in einer Kirche mit Leuten sind, die weil sie eine andere Überzeugung haben in Bezug auf menschliche Sexualität und Geschlechtsidentität, oder ob Frauen predigen dürfen, oder über die richtige und alleinige biblisch-treue Tauffrage etc., dann liegen diesen Diskussionen nicht nur ernsthafte Überzeugungen zu Grunde, sondern ganz tief vergraben, auch Furcht.

Nämlich, dass Gott uns bestrafen kann und wird, weil wir nicht so leben, wie Gott es will oder weil andere nicht unsere Überzeugungen teilen. Und so wird ein Miteinander unmöglich, weil die Liebe untereinander weniger stark ist als die Angst. So gewinnt die Angst über die Liebe.

Wenn wir aber unseren Predigttext nehmen, der versucht, den Glauben so wahr wie möglich zu beschreiben und uns Gott als die Liebe vorstellt, in der keine Furcht und keine Angst Platz haben, dann sollen wir das ernst nehmen. Es gibt Bibeltexte und Bibelverse, die einem manchmal Angst machen können. Aber oft, wenn wir den historischen Kontext betrachten, die Überzeugungen, die damals herrschten und die Intention des Textes, kann viel Angst genommen und die Liebe zu Gott verstärkt werden.

Liebe Gemeinde, so schön und einfach unser Predigttext klingen mag, so verlangt er doch einiges von uns. Ich hoffe und wünsche uns allen, dass wir die Liebe Gottes immer mehr und klarer erkennen und erleben können, eine Liebe, die allen Menschen gilt, und eine Liebe, in der keine Furcht, keine Angst und deshalb auch keine Kontrolle Platz hat. Mögen wir diese Liebe erleben, möge sie uns erfüllen und mögen wir sie weitergeben, ohne dass wir diese Botschaft unterschwellig mit Angst füllen. Und möge dieser Text uns immer wieder helfen, unseren Blick und unser Verständnis von Gottes Liebe zu jedem Einzelnen von uns zu verstehen. Amen.